JUGENDBERATUNG
UND JUGENDHILFE e.V.

aktiv
Magazin

Gut vernetzt

Kooperation in der Sozialen Arbeit

Wir leben in einer komplexen, sich rasch wandelnden Gesellschaft. Um Schritt zu halten, sind Vernetzungen und Kooperationen von enormer Bedeutung. Gemeinsame Ziele, ein verbindliches Schnittstellenmanagement und passende Instrumente fördern eine effektive Zusammenarbeit unserer Arbeitsbereiche. Aber auch auf inhaltlicher Ebene ist eine einrichtungs- und trägerübergreifende Kooperation wichtig. Ob in Gremien oder in Qualitätszirkeln, ob auf Fachtagen oder Kongressen, eine hohe Qualität wird ganz wesentlich durch einen lebendigen Fachdiskurs sichergestellt.
In der aktuellen Ausgabe unseres Magazins werden konkrete Vernetzungen vorgestellt. Sie finden auch Beiträge zu gesellschaftspolitischen Themen sowie Aktuelles aus dem Verein. Wir wünschen Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre und einen schönen Sommer.

Ausgabe 14:

- Frieden & Gesellschaft
- Vernetzung in der Suchthilfe
- AG 78
- Podcast Psychoaktiv
- Meinungen unserer Kundinnen und Kunden
- Neues aus der Belegschaft
- Und vieles mehr

Geld oder Liebe?

Die Älteren erinnern sich möglicherweise noch an den 28. September 1989: “Geld oder Liebe?“. Eine Spielshow mit genau diesem Titel avancierte damals zur Kult-Show im Ersten Deutschen Fernsehen. In der Politik schaute die Welt derweil auf Europa. “Perestroika“, “Tear down this wall!“, “Diese Mauer muss weg“ – so oder so ähnlich lauteten die Schlagwörter und Forderungen, die die Annäherung zwischen Ost und West seinerzeit begleiteten.

Die “Wende“ kam, obwohl sie damals kaum jemand für möglich gehalten hätte. Im Deutschen Fernsehen spielten fortan ost- und westdeutsche Frauen und Männer gemeinsam um die Gunst der Zuschauer. Wer die Liebe dem Geld vorzog, konnte seine Chancen erhöhen und alles gewinnen – oder auch alles verlieren. Romantik eben, wie es der Zeitgeist einforderte. Das Erfolgsrezept der Unterhaltungssendung hielt knapp 12 Jahre lang. Nach 90 Sendungen war es jedoch vorbei mit der Romantik. Die gesunkenen Einschaltquoten und das somit fehlende Geld bewirkten das Ende, sodass sich eine Fortsetzung nicht mehr lohnte und die Sendung abgeschafft wurde.

Heute, 32 Jahre nach der Erstausstrahlung, stellen wir wieder diese Frage: Geld oder Liebe? Allerdings hat sich der Kontext mittlerweile umgekehrt. Die Welt blickt wieder auf Europas Osten, nämlich auf die von Russland angegriffene Ukraine. Dieses Mal geht es nicht um Annäherung, sondern um die Beendigung jahrzehntelanger Zusammenarbeit. Der Begriff “Zeitenwende“ macht die Runde und lässt uns hoffen, dass der Krieg schnellstmöglich gestoppt wird und der “Eiserne Vorhang“ nicht zurückkehrt.

Geld oder Liebe? Diese Frage wird aktuell zum Gradmesser. Hierbei geht es allerdings nicht um die Zuschauergunst. Diesmal geht es im Wesentlichen um Selbstachtung. Tausende Menschen kommen auf ihrer Flucht zu uns. Ein Teil dieser geflüchteten Menschen kommt aus der Ukraine, der andere Teil aus etlichen anderen Ländern dieser Welt. Diese Menschen kommen in die Bundesrepublik Deutschland, weil sie in ihrer Heimat nicht mehr leben können oder wollen. Die Gründe sind so individuell, wie die Menschen einzigartig sind.

Je mehr Menschen bei uns ankommen, umso mehr Fragen tauchen auf. Beispielsweise: Wo sollen diese Menschen schlafen? Wer kann ihre Sprache sprechen und verstehen? Welche Hilfe brauchen sie? Und außerdem braucht man eine Antwort auf die Frage: Wie soll die Hilfe bezahlt werden?

Noch eben hörten wir in den Nachrichten, dass unser Land 100 Milliarden Euro in die Bundeswehr investieren will. Wer kann mit dieser Summe tatsächlich etwas anfangen? Immerhin handelt es sich bei dieser Summe um ein Viertel des gesamten Bundeshaushaltes des Jahres 2022. Bislang wurde noch nicht konkret erörtert, wie das Ganze finanziert werden soll. Nur zur Orientierung: Mit dieser Investitionssumme könnte unser Verein die nächsten 2.500 Jahre den 30.000 Menschen helfen, die wir heute schon unterstützen. Und kaum ist es ausgesprochen, stehen die nächsten 100 Milliarden Euro dem Bundeshauhalt bereit, welche die gestiegenen Energiekosten abfedern und die einzelnen Privathaushalte entlasten sollen. Solche Vorhaben legen den Schluss nahe, dass die Bundesregierung Deutschland durchaus wohlhabend sein muss.

Als Christ und Humanist weiß ich, dass Geld allein kein Argument sein sollte. Geld ist offensichtlich ausreichend vorhanden und unübersehbar ist auch: Es ist sehr viel Geld im Umlauf. Allein die größten Hedgefonds verwalten mehr Geld (4.534 Mrd. Euro) als die deutsche Volkswirtschaft (3.843 Mrd. Euro) jährlich erwirtschaftet.
Die Frage ist also vielmehr, wie das Geld verteilt werden soll. Die Verteilungsfrage zu klären ist allerdings Aufgabe der Politik. Ab hier wird es interessant, denn die Gewissensfrage steht im Kontext ökonomischer Entscheidungen nicht im Vordergrund.

Es muss uns doch nachdenklich stimmen, dass unser Handeln zwischen Geflüchteten unterscheidet. Auf der einen Seite stehen die, denen wir in diesen Tagen “noch“ große Solidarität entgegenbringen. Wir lassen sie an der sozialstaatlichen Versorgung teilhaben, so gut es nur möglich ist. Auf der anderen Seite stehen Menschen, die erleben mussten, dass Solidarität und Mitgefühl schnell an Grenzen stoßen und noch dazu von medialen Stimmungen abhängen. Nicht wenige von ihnen warten noch immer auf eine sozialstaatliche Anerkennung, damit sie in unserem Land ein Teil der Gesellschaft werden können.

Es sollte uns den Anlass geben, sich mehr damit zu befassen, dass Hilfe gesellschaftlich zunehmend mehr als Kostenfaktor gesehen wird. Der humane Wirtschaftler hingegen kennt zumindest den Begriff der Investition. Das ist tatsächlich, was Soziale Arbeit leistet: Investition in unsere Gesellschaft.

Ich weiß, dass wir bei aller Betroffenheit auch selbstkritisch bleiben sollten. Um etwas zu investieren, muss es vorher verdient werden. Wer viel hat, kann leichter verteilen. Wer wenig hat, kann trotzdem teilen. Würde es immer nur um Geld gehen, bliebe das Menschliche weitestgehend auf der Strecke. Daher sei es nur am Rande erwähnt: „Caritas“ heißt übersetzt „Liebe“. ■

Stephan Hirsch

jj-ev@jj-ev.de

Suchthilfe – vernetzt über Fachverbände

Die Einrichtungen des Vereins, in denen Suchthilfe angeboten wird, sind über verschiedene Fachverbände vernetzt. Diese Fachverbände bieten der Suchthilfe vielfältige Möglichkeiten zum Austausch von Informationen, veranstalten Kongresse, bündeln Anliegen aus der Praxis und kommunizieren diese an Kostenträger, in die Politik und stellen sie gegenüber der Öffentlichkeit dar. Entscheidende Entwicklungen werden von den Fachverbänden fachlich begleitet, Änderungen von Gesetzen und Verordnungen werden beobachtet und zeitnah an die Einrichtungen und ihre Träger kommuniziert.

Über ihre einzelnen Einrichtungen ist JJ z. B. mit der Caritas Suchthilfe (CaSu), dem Fachverband Sucht+ e.V. (FVS), dem Bundesverband Suchhilfe e.V. (bus), dem Fachverband Drogen und Rauschmittel e.V. (fdr) und der Deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie (DG Sucht) vernetzt. Durch die Mitgliedschaften haben wir die Möglichkeit, uns bei Kongressen und Tagungen sowie durch die Mitarbeit in übergreifenden Arbeitsgruppen, Qualitätszirkeln und Gremien am Fachdiskurs zu beteiligen, unsere Fachlichkeit zu präsentieren und unsere Arbeit weiterzuentwickeln. Wir haben über unsere Mitgliedschaften zudem Zugriff auf Informationen in unterschiedlichen Formaten. Dazu zählen: Newsletter, Fachinformationen, Fachzeitschriften, Evaluationen und Dokumentationen.

Für Mitgliedschaften in Fachverbänden müssen Beiträge bezahlt werden. Da die Verbände ihre Bücher offenlegen, kann regelmäßig geprüft werden, welche Ausgaben getätigt werden. Fachverbände richten gelegentlich gemeinsame Kongresse aus, verbreitern ihre Basis oder schließen sich zusammen, um wissenschaftliche und fachpolitische Aufgaben effizienter erledigen zu können. Dementsprechend ergaben sich in den letzten Jahren Veränderungen in der Landschaft der Verbände.
Die Mitarbeit in den diversen Gremien ist auch zeitaufwändig. Hier wird vonseiten des Vereins immer wieder abgestimmt, an welchen Gremien wir mitarbeiten, welche Qualifikationen hierfür günstig sind und wie viel Zeit einzelne Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für die jeweiligen Aufgaben investieren können und sollen. Die Ausrichtung orientiert sich hierbei an den gegebenen Möglichkeiten und Ressourcen.

Fachverband Drogen- und Suchthilfe e.V. fdr

Insgesamt können wir eine gute Präsenz bei den einschlägigen Kongressen und Tagungen vorweisen. In regelmäßigen Vorträgen, Seminaren und Veröffentlichungen stellen wir Forschungsergebnisse, Projekte, neue Instrumente oder Evaluationen vor. Wir diskutieren unsere Ergebnisse und vernetzen uns mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Einrichtungen. Hier ergeben sich Kooperationen, wir haben Gelegenheit zum Benchmarking und können von anderen lernen.
Kurzum: Die Vernetzung innerhalb von Fachverbände ist ein unverzichtbarer Bestandteil unserer Arbeit.

Ulrich Claussen

https://www.fdr-sucht-kongress.de

Vernetzung von JJ mit den Jugendämtern im Rahmen der §§ 4a und 78 SGB VIII

Im Fachbereich Jugendhilfe ist JJ weitreichend mit den öffentlichen Trägern der Jugendhilfe im Großraum Rhein-Main vernetzt. So nehmen die Fachbereichsleitung sowie delegierte Einrichtungsleitungen neben der direkten Kommunikation und Kooperation mit unseren Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern auch an Arbeitsgruppen teil, die im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben des § 78 SGB VIII durch die Jugendämter initiiert werden.

Diese Arbeitsgruppen dienen der Koordination von Angeboten und der Vernetzung der institutionellen Akteure der Kinder- und Jugendhilfe. In jedem Landkreis und jeder kreisfreien Stadt haben die Jugendämter die Aufgabe, die Bedingungen, die sich aus dem § 78 SGB VIII ergeben, zu erfüllen. Jugendämtern wird die Aufgabe zugeschrieben, sich auf die Bildung der Arbeitsgemeinschaften zu fokussieren. Die Arbeitsgruppen bilden ein zentrales Element der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und freien Trägern (z. B. JJ) der Kinder- und Jugendhilfe.

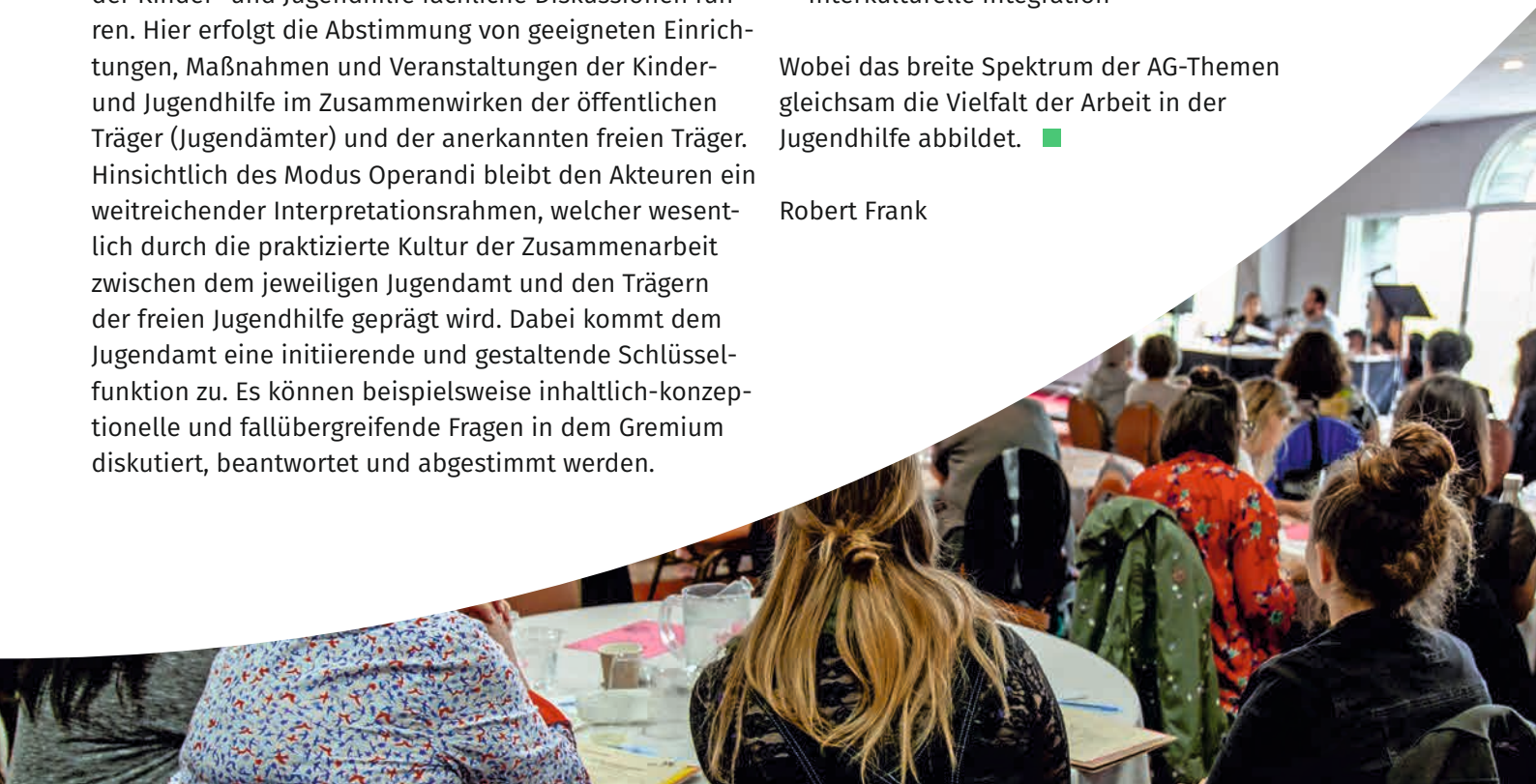
Neben dem Jugendhilfeausschuss sind die „Arbeitsgruppen 78“ der Ort, an dem die Vertreterinnen und Vertreter der Kinder- und Jugendhilfe fachliche Diskussionen führen. Hier erfolgt die Abstimmung von geeigneten Einrichtungen, Maßnahmen und Veranstaltungen der Kinder- und Jugendhilfe im Zusammenwirken der öffentlichen Träger (Jugendämter) und der anerkannten freien Träger. Hinsichtlich des Modus Operandi bleibt den Akteuren ein weitreichender Interpretationsrahmen, welcher wesentlich durch die praktizierte Kultur der Zusammenarbeit zwischen dem jeweiligen Jugendamt und den Trägern der freien Jugendhilfe geprägt wird. Dabei kommt dem Jugendamt eine initiierende und gestaltende Schlüsselfunktion zu. Es können beispielsweise inhaltlich-konzeptionelle und fallübergreifende Fragen in dem Gremium diskutiert, beantwortet und abgestimmt werden.

Die thematischen Schwerpunkte der AG 78 sind vielfältig, beispielsweise geht es um:

- Hilfen zur Erziehung
- Jugendsozialarbeit und Jugendschutz
- Kindertagesbetreuung
- Jugendhilfeplanung
- Erziehungsberatung
- Psychiatriearbeitskreise
- Hilfe bei sexuellem Missbrauch
- Jugendhilfe und Schule
- Kriminalitätsprävention
- Sucht(-prävention)
- Kindeswohlgefährdung
- Interkulturelle Integration

Wobei das breite Spektrum der AG-Themen gleichsam die Vielfalt der Arbeit in der Jugendhilfe abbildet.

Robert Frank



Gastbeitrag von Bischof Dr. Georg Bätzing

Sozialer Frieden

Corona sorgt für ein Auf und Ab. In unseren Gefühlen, in unseren Möglichkeiten und – so zeigt es eine repräsentative Umfrage der Bertelsmann-Stiftung – auch im gesellschaftlichen Zusammenhalt. Zeigte die Umfrage im Jahr 2020 noch, dass rund 80 Prozent der Befragten der Meinung waren, die meisten Menschen sorgten sich um ihre Mitbürger, so sank diese Zahl bis Februar 2022 auf rund 40 Prozent. Etwa 57 Prozent der Befragten gaben an, es gebe in der Bevölkerung so viel Streit wie nie zuvor. Lag die Zufriedenheit mit der deutschen Demokratie im Sommer 2020 noch bei 61 Prozent, sind es 2022 nur noch 42 Prozent[I]. Ich denke, vielen meiner Mitmenschen geht es wie mir: Das ist spürbar. Eine gewisse soziale Kälte schlich sich mit der Zeit ein, verbunden mit der Manifestation sozialer Ungleichheit und einer damit deutlich zutage tretenden Sozialstaatsbedürftigkeit einer Gesellschaft in der Krise.

Besonders offensichtlich wurde in den zwei Jahren der Pandemie, wie unterschiedlich die Lebensbedingungen in Deutschland sind. Deutlich werden die Unterschiede mit Blick auf die Lebensbedingungen in Stadt und Land, auf die Wohnsituation der Menschen, die schulische Bildung von Kindern, die sozialen und ökonomischen Ressourcen jeder und jedes Einzelnen von uns, aber auch in Hinsicht auf das Angewiesensein auf Unterstützung von außen. Zwei Punkte möchte ich exemplarisch herausheben:

Bereits vor der Pandemie war die hohe Zahl der Kinder, die in Armut leben müssen, dramatisch. Etwa 2,8 Mio. Kinder und Jugendliche, mehr als jedes fünfte Kind, sind von Armut betroffen. Die Autoren der Bertelsmann-Studie schlussfolgern mit einer bitteren Erkenntnis: „Aufwachsen in Armut begrenzt, beschämt und bestimmt das Leben von Kindern und Jugendlichen – heute und mit Blick auf ihre Zukunft.“[II] Arme Kinder in einem reichen Land wie Deutschland sehen zu müssen – das kratzt nicht nur an meinem Verständnis von sozialer Gerechtigkeit, das stößt ganz vielen Menschen in diesem Land sauer auf. Hier kann kein sozialer Frieden erwachsen.

Und das Gehalt der Eltern beeinflusst direkt die Bildungschancen von Kindern, auch das beweisen uns immer wieder Studien namhafter Forschungsinstitute: Für Jugendliche aus bildungsfernen Elternhäusern ist das Erreichen des Abiturs nicht einmal halb so wahrscheinlich wie für Jugendliche aus bildungsnahen Elternhäusern. Das Versprechen „Aufstieg durch Bildung” kann in dieser Gesellschaft längst nicht mehr verlässlich eingelöst werden. Die Frage nach Bildungsgerechtigkeit gewinnt dabei durch Corona zusätzlich an Dynamik. Die technischen Voraussetzungen für vorgeschriebenes Homeschooling in den Familien sind genauso verschieden wie die Digitalkompetenzen und Fähigkeiten der Eltern, ihre Kinder adäquat zu unterstützen.

Unsere Gesellschaft muss noch mehr Geld und Mühe in die Bildung und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen investieren. Insbesondere für die Entwicklung von Kindern aus benachteiligten

Familien ist der gleichberechtigte Zugang zu guter und kostenfreier Bildung ganz entscheidend für die weitere Bildungsbiografie. Denn die Investition in Kinder ist eine direkte Investition in unser aller Zukunft. Sonst kann hier kein sozialer Frieden erwachsen.

Auch Familien im unteren Einkommensdrittel sind von der Pandemie besonders betroffen. Die moderaten Lohnsteigerungen können mit der Inflation und den steigenden Lebenshaltungskosten längst nicht mehr mithalten. Jeder siebte Deutsche (15,2 Prozent) kann diese nach eigenen Angaben kaum noch bestreiten, so eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts YouGov[III]. Inzwischen ist der Realeinkommensverlust in der klassischen Mittelschicht angekommen, wie uns zuletzt die massiven Preissteigerungen aufgrund des furchtbaren Krieges in der Ukraine deutlich machten.

Die staatlichen Unterstützungs-Leistungen für Familien in der Pandemie waren hilfreich, lösen das Problem aber nicht langfristig. Diese massive soziale Ungleichheit, das immer weiter voranschreitende Aufklaffen der sozialen Schere, das eben nicht mehr länger nur diejenigen am Rande betrifft, ist es, was den sozialen Frieden in Deutschland (und in anderen Ländern) bedroht: Armut und das Gefühl, sozial und wirtschaftlich abgehängt zu sein, die Gefahr des sozialen Abstiegs vor Augen, akute Existenzängste durch eine drohende Erwerbslosigkeit oder Verschuldung befördern Populismus, Politikverdrossenheit und Verschwörungsmythen und schaden somit unserer Demokratie. Hier kann kein sozialer Frieden erwachsen.

Der entsteht dort, wo Menschen in guten Beziehungen vor Ort eingebunden sind und wertgeschätzt werden, wo ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement ermöglicht, erwünscht und forciert wird und am Ende auch nachweisbar Wirkung zeigt. Eine essenzielle Voraussetzung für sozialen Frieden ist ein intaktes Gemeinwesen, in dem Menschen Miteinander und füreinander wirken. Der Jesuit Oswald von Nell-Breuning beschreibt es folgendermaßen:

„So sind in der Gemeinschaft alle und jeder einzelne für das Wohl und Wehe der Gemeinschaft verantwortlich und haben dafür einzustehen. Auch wenn die Ämter, die zu erbringenden Leistungen und die zu erfüllenden Pflichten nach einer bestimmten Ordnung auf die verschiedenen Glieder je nach ihrer Leistungsfähigkeit usw. verteilt sind, so haftet jedes Glied für das Wohl der Gemeinschaft als Gesamtschuldner […] umgekehrt haftet aber die Gemeinschaft für jeden einzelnen. Erst diese wechselseitige Bezogenheit und Haftung macht die Solidarität vollkommen.“[IV]

Wo diese Voraussetzungen erreicht sind, dort kann sozialer Frieden aufblühen. Arbeiten wir gemeinsam daran.

Bischof Dr. Georg Bätzing

Quellen

I https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/gesellschaftlicher-zusammenhalt/projektnachrichten/erschoepfte-gesellschaft-auswirkungen-von-24-monaten-pandemie-auf-den-gesellschaftlichen-zusammenhalt (12.4.22)

II https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/291_2020_BST_Facsheet_Kinderarmut_SGB-II_Daten__ID967.pdf (12.4.22)

III https://www.zeit.de/news/2022-01/19/inflation-bringt-viele-menschen-in-existenzielle-noete (12.4.22)

IV Nell-Breuning, Oskar von: Baugesetze der Gesellschaft. Solidarität und Subsidiarität, Herder, Freiburg/Basel/Wien, durchges. Neuausg. 1990, S.16f.

Netzwerk Ganztagsschule Wiesbaden

Durch den gesetzlichen Anspruch von Eltern auf Ganztagsbetreuung in der Grundschule ab dem Schuljahr 2026/2027 entsteht die Notwendigkeit, die bisherigen Betreuungsangebote für Grundschulkinder zu erweitern und strukturell neu zu regeln. Das bisherige Betreuungsangebot von durchschnittlich 60-70 Prozent wird voraussichtlich auf ein 90-prozentiges Angebot ansteigen müssen.

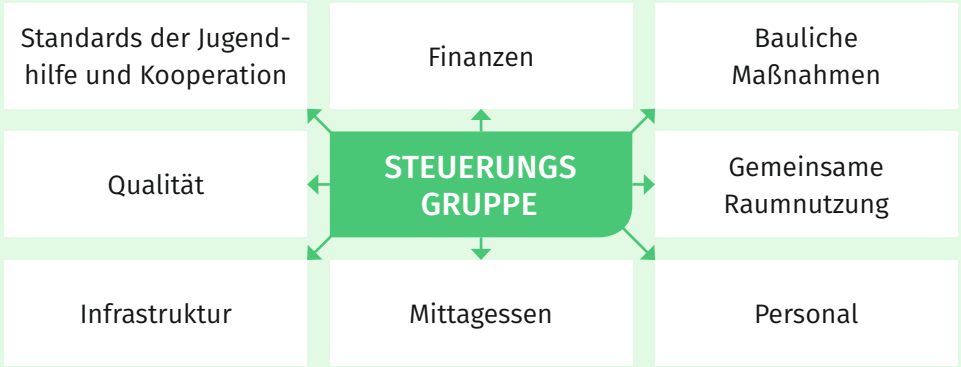
Diese Tatsache macht es notwendig, dass die unterschiedlichen interessierten Parteien im System der Schulbetreuung zusammenwirken und gemeinsam die Vorgaben und Rahmenbedingungen sowie die inhaltliche Ausgestaltung entwickeln und festlegen.

Hier sind das Hessische Kultusministerium mit den staatlichen Schulämtern, die Schulträger, die Kommunen und die Betreuungsträger und Vereine gefragt. Es gilt zu den vielfältigen Themen und Aufgaben entsprechende Vorschläge und Lösungen zu entwickeln, um die Betreuung der Kinder in den Grundschulen auf einem hohen fachlichen Standard zu ermöglichen.

Nicht nur die verschiedenen Institutionen, sondern auch die beiden Rechtsbereiche „Hessisches Schulgesetz“ und „Sozialgesetzbuch VIII“, sowie die allgemeinen Anforderungen und Vorgaben in der Kinderbetreuung (Verpflegung, Aufsichtspflicht, Integration und Inklusion, Beteiligung und Mitbestimmung u. a.) erfordern eine vernetzte Planung und Steuerung.

Die Stadt Wiesbaden als Schulträger und Jugendhilfeträger hat im Hinblick auf diese umfassenden Veränderungen und dem Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für Grundschulkinder eine Struktur von Projektgruppen in einer Netzwerkform geschaffen. Das Ziel dieser ist, den oben genannten Entwicklungen und Anforderungen zu entsprechen und mit den am Prozess Beteiligten die Umsetzung zu gestalten. Dieses Netzwerk kann auch anderen Kommunen Orientierung geben. ■

Kay Losert



AG Sucht- und Wohnungslosenhilfe

Katholische Arbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (KAG-W) und Caritas Suchthilfe (CaSu)

Die Zielsetzung der Arbeitsgruppe besteht darin, die unterschiedlichen Positionen, Traditionen und Kulturen zweier eng verwandter Arbeitsfelder zusammenzubringen. Im Fokus steht der Austausch über Best-Practice-Beispiele und aktuelle praxisrelevante Themen sowie das Aufgreifen sozial- und finanzpolitischer Themen. Die Weiterleitung von Informationen zu Entwicklungen aus den Verbänden in die AG und der Informationsfluss aus der AG in die beteiligten Verbände sind weitere zentrale Funktionen der Arbeitsgemeinschaft.

Die AG ist aus der 2008 gegründeten CaSu AG niedrigschwellige Hilfen hervorgegangen. Das erste Treffen der Arbeitsgruppe “Schnittstelle Wohnungslosenhilfe und Suchthilfe von CaSu und KAG-W“ fand im Frühjahr 2016 statt. Im März 2020 wurde das Diskussionspapier „Verständnis niedrigschwelliger Hilfen in der Caritas Sucht- und Wohnungslosenhilfe“ fertiggestellt. Das Diskussionspapier wird kontinuierlich weiterbearbeitet und ist zugleich die Arbeitsgrundlage der Arbeitsgruppe. Die AG wird ausdrücklich von den Leitungsgremien beider Fachverbände gestützt, nicht zuletzt durch die unmittelbare Organisation durch die Verbände und der Leitung durch deren Vorstände.

Am 29. und 30.03.22 konnte die AG Sucht- und Wohnungslosenhilfe nach langer Zeit wieder in Präsenz tagen. In den Räumlichkeiten von Jugendberatung und Jugendhilfe e.V. wurde am 29.03.22 mit einer Präsentation des Gastgebers zu den Angeboten im Frankfurter Bahnhofsviertel gestartet. Wolfgang Barth stellte den 18 Teilnehmenden die Arbeit im Drogennotdienst sowie die Neuerungen rund um das OSSIP-Projekt vor. Seit Anfang dieses Jahres verantwortet JJ die Straßensozialarbeit mit

acht Mitarbeitenden im Bahnhofsviertel. Ziel ist, mit dem Angebot Klienten-Gruppen zu erreichen, die von den sonstigen Angeboten der niedrigschwelligen Drogenhilfe und der Wohnungslosenhilfe nicht erreicht werden.

Erfreulicherweise hat die Arbeitsgruppe deutlichen Zuwachs erhalten (siehe Bild). Daher war im Anschluss eine ausführliche Vorstellungsrunde aller Teilnehmenden angesagt. Die Vorstellungsrunde ging fließend in einen Erfahrungsaustausch über, der vom AG-Leiter Thomas Rasch, CaSu-Vorstand, und Jane van Well, Vorstand KAG-W, moderiert wurde. Diskutiert wurden Möglichkeiten und Wege, um die Barrieren zwischen Wohnungslosenhilfe und Suchthilfe abzubauen und mehr Verständnis für die Ansätze der verschiedenen Arbeitsbereiche zu erlangen. Die Arbeitsgruppe spricht sich explizit für gegenseitige Hospitationen aus.

Anschließend diskutierte die Arbeitsgruppe die Vor- und Nachteile von “Spezialangeboten” für die gemeinsame Zielgruppe. In der niedrigschwelligen Arbeit geht es auch darum, die Hilfesuchenden dazu zu befähigen, die Angebote der Regelversorgung in Anspruch zu nehmen. Gleichzeit wurde festgestellt, dass zum Beispiel mit aufsuchender Suchtarbeit in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe den Bewohnerinnen und Bewohnern der erste Schritt ins Suchthilfesystem erleichtert und so eine Verbesserung ihrer Situation ermöglicht wird. Bislang wurden Angebote der Wohnungslosenhilfe und der Suchthilfen oftmals unabgestimmt angeboten. Personen mit Hilfebedarfen in beiden Bereichen nutzen zuweilen Angebote beider Hilfesystemen. Die Konzepte greifen selten ineinander, selbst wenn die Angebote beim selben Träger angesiedelt sind. Diesen Zustand gilt es zu verbessern, so die Arbeitsgruppe einhellig.

Der zweite Tag beschäftigte sich mit der Zukunft der Arbeitsgruppe. Wie geht es weiter? Welche Motivation gibt es bei den Teilnehmenden? Was sind konkrete Vorhaben und Arbeitsaufträge, die angegangen werden müssen? Nach den Terminvereinbarungen für die kommenden Arbeitsgruppentreffen wurde das gemeinsame Wirken vor Ort beendet. Die gemeinsame Absicht bleibt, niedrigschwellige Hilfen der Katholischen Wohnungslosenhilfe (KAG-W) und Caritas Suchthilfe (CaSu) künftig konsequent gemeinsam zu denken und zu organisieren, um so Synergie-Effekte zu nutzen. Angeregt wird außerdem die wechselseitige aktive Teilnahme der Fachleute an den Fachtagungen von CaSu und KAG-W zur Bewusstseinsbildung und Vertiefung. ■

STECKBRIEFE

CaSu - Caritas Suchthilfe

Bundesarbeitsgemeinschaft der Suchthilfeeinrichtungen im Deutschen Caritasverband

Zusammenschluss von 104 Caritasverbänden und der Caritas nahestehenden Verbänden (z. B. SKM Köln e.V., AGJ Fachverband für Prävention und Rehabilitation oder Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.) aus dem ganzen Bundesgebiet.
Das Selbstverständnis der CaSu: “Wir beraten und informieren, wir fördern den Erfahrungsaustausch, wir vertreten Interessen gegenüber der Politik und den Leistungsträgern, wir erarbeiten Stellungnahmen und Positionen, wir unterstützen bei der Weiterentwicklung der Facharbeit und greifen grundsätzliche Fragen der Suchthilfe auf.”
Die Caritas Suchthilfe ist Mitglied in der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (DHS). Derzeit wird die CaSu über den Geschäftsführer der CaSu, Stefan Bürkle, in der DHS vertreten. Der CaSu-Rat besteht neben dem Geschäftsführer aus acht gewählten, ehrenamtlichen Mitgliedern. Hierzu zählen u. a. der Vorsitzende Stephan Hirsch (Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.), die stellv. Vorsitzende Maria Surges-Brilon (Suchthilfe des Caritasverbandes Euskirchen e.V.) und der stellv. Vorsitzender Arno Frank (Rehaklinik St. Landelin).
Folgende Arbeitsgruppen der CaSu sind unter Beteiligung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Jugendberatung und Jugendhilfe e.V. aktiv:

- AG Ambulante Reha Sucht ARS: Ulrich Claussen (Fachbereichsleitung Medizinische Rehabilitation)
- AG Glücksspielsucht: Mitarbeiterinnen der Fachstellen Glücksspiel (SHZ Wiesbaden und ZJS-HTK)
- AG Drogenarbeit: Udo Röser und Sabine Schubert (Villa Lilly), Ina Buttler (SHZ Wiesbaden)
- AG Wohnungslosenhilfe/Suchthilfe: Wolfgang Barth (Drogennotdienst)

Über den CaSu-Infobrief werden die Mitarbeitenden der Mitgliedsorganisationen über aktuelle relevante Themen und anstehende Veranstaltungen mehrmals im Jahr durch die CaSu Geschäftsstelle informiert. ■

KAG-W

Katholische Arbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe

Die Arbeitsgemeinschaft besteht aus knapp 100 Mitgliedsorganisationen. Sie vertritt u. a. mehrere Caritasverbände sowie mehrere Verbände des Sozialdienst katholischer Frauen (SKF) und Männer (SKM) aus allen Teilen Deutschlands. Sowohl der Caritasverband Frankfurt als auch der Caritasverband für den Hochtaunuskreis sind Mitglieder der Katholischen Arbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe.
Das Selbstverständnis der KAG-W: “Die Katholische Arbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe setzt sich im Zusammenwirken mit allen Ebenen kirchlich-karitativer Arbeit dafür ein, die Verarmung und soziale Ausgrenzung wohnungsloser Menschen zu verhindern und ihre Integration in die Gesellschaft zu verwirklichen. Die KAG-W sieht ihre Arbeit als einen Beitrag zur parteilichen Unterstützung und Begleitung wohnungsloser Menschen in der Erschließung persönlicher, materieller und sozialer Ressourcen, in der Öffnung und gemeinsamen Gestaltung von Lebensräumen und der Durchsetzung ihrer gesetzlichen Ansprüche.”
Geschäftsführer der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe ist Stefan Kunz. Vorsitzende ist Prof. Dr. Ulrike Kostka vom Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. und stellvertretender Vorsitzender ist Andreas Sellner vom Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. Die Katholische Arbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe ist korporatives Verbandsmitglied in der Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Wohnungslosenhilfe e.V. ■

Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit in der Suchthilfe und Suchtprävention (DG-SAS)

Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter stellen die größte Gruppe der Mitarbeitenden im Verein Jugendberatung und Jugendhilfe dar. Mit den Fachbereichen „Ambulante Dienste“, „Medizinische Rehabilitation“ und „Eingliederungshilfe“ sind drei der fünf Fachbereiche bei JJ überwiegend im Bereich der Suchthilfe aktiv. Einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Jugendberatung und Jugendhilfe e.V. sind bereits Mitglied in der DG-SAS. Es lohnt sich also, einen Blick auf die Arbeit der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit in der Suchthilfe und Suchtprävention zu werfen:

Übergeordnetes Ziel der DG-SAS ist die Förderung und Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit in der Suchthilfe im Interesse der Verbesserung der Lebenswirklichkeit von Menschen mit Abhängigkeitsproblemen. Darüber hinaus wird über relevante aktuelle Entwicklungen und Themen informiert. So wurde zum Beispiel im März 2022 auf die Schwierigkeiten für geflüchtete Menschen aus der Ukraine hingewiesen, die sich in einer Substitutionsbehandlung befinden. Im März dieses Jahres fand auch ein virtueller Austausch zur geplanten Cannabisregulierung der Bundesregierung für die Mitglieder der DG-SAS statt. Eine Vernetzung innerhalb der DG-SAS unterstützt also dabei, aktuelle Entwicklungen innerhalb der Suchthilfe und Suchtprävention im Blick zu behalten. Eine aktive Mitgestaltung und Einflussnahme sind über eine Mitgliedschaft bei der DG-SAS möglich. JJ-aktiv hat mit der stellvertretenden Vorsitzenden der DG-SAS, Prof. Dr. Rita Hansjürgens, gesprochen.

JJ-aktiv: Sehr geehrte Frau Prof. Dr. Hansjürgens, in Ihren Worten als stellvertretende Vorstandsvorsitzende der DG-SAS: Wofür engagiert sich die Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit in der Suchthilfe und Suchtprävention?

Prof. Dr. Hansjürgens: Die Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit in der Suchthilfe und Suchtprävention bezieht Position. Sie fungiert als Plattform für Sozialarbeitende, die in der Suchthilfe arbeiten und sich hinsichtlich des Praxisfeldes „Soziale Arbeit“ austauschen möchten. Hierzu gehört: Miteinander ins Gespräch zu kommen, neueste Trends zu teilen, an Forschungsprojekten zu partizipieren oder fachlichen Austausch und Weiterbildungen zu organisieren.
Außerdem sind wir wichtige Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für politische Entscheidungen, die im Kontext der Suchthilfe getroffen werden.

Inzwischen sind wir auch in der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) breit vertreten und stehen dort für die Positionen Sozialer Arbeit ein. Unser Vorsitzender, Frank Schulte-Derne (LWL-Koordinationsstelle Sucht), ist im Vorstand, während Katrin Liel (Professorin an der University of Applied Sciences Landshut) und ich Mitglied im wissenschaftlichen Kuratorium der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen sind. Und das bedeutet, wir agieren inzwischen durchaus auf Augenhöhe mit Psychologinnen, Psychologen, Ärzten und Ärztinnen, die in diesem Bereich bisher federführend waren. Abgesehen davon gibt es viele neue Trends. Nicht zuletzt durch Corona, wie etwa die digitale Suchtberatung oder Medienabhängigkeit. Man kann nicht warten, bis irgendjemand dazu eine Fortbildung kreiert hat. Wir versuchen vielmehr Plattform und Austausch zu sein, um die Perspektiven der Sozialen Arbeit für diese Fragestellungen, mit denen speziell Sozialarbeitende konfrontiert sind, zu berücksichtigen. Wichtig ist auch, sich gemeinsam fortzubilden, was oftmals der erste Schritt ist, um konzeptionelle Arbeit oder Forschungsprojekte anzustoßen.

JJ-aktiv: Für wen empfehlen Sie die Lektüre des Sammelbandes „Das Kompetenzprofil für Sozialarbeitende in der Suchthilfe“ der DG-SAS?

Prof. Dr. Hansjürgens: Die Idee für die Broschüre ist entstanden, als wir systematisch der Frage nachgegangen sind, was Soziale Arbeit in der Suchthilfe leistet. Die Publikation verfolgt das Ziel, die Komplexität und Vielfältigkeit der Sozialen Arbeit im Kontext der Suchthilfe darzustellen. Und ich empfehle die Lektüre allen, die sich in das Feld der Sozialen Arbeit in der Suchthilfe einarbeiten wollen. Die Lektüre macht deutlich, wie vielfältig diese Arbeit ist, an welchen Stellen Soziale Arbeit gebraucht wird und wie sie sich auch in den verschiedenen Arbeitsbereichen punktuell voneinander unterscheidet. Ein besonders wichtiges Anliegen ist uns auch, dass die Gemeinsamkeit der Sozialen Arbeit entdeckt und kultiviert wird. Denn wir gehen davon aus, dass Soziale Arbeit in allen Arbeitsbereichen – ob man jetzt in der Eingliederungshilfe, im Reha-Bereich, im Sozialdienst, in der offenen Sozialarbeit oder auch in der Prävention arbeitet – einen gemeinsamen Kern hat. Diesen gemeinsamen Kern gilt es auf der Basis einer Theorie Sozialer Arbeit herauszustellen.

JJ-aktiv: Welche Zusammenarbeit der DG-SAS gilt es, außer der Mitwirkung innerhalb der DHS, aus Ihrer Sicht noch hervorzuheben?

Prof. Dr. Hansjürgens: Wir arbeiten eng zusammen mit der Deutschen Vereinigung für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen (DVSG), die haben noch mal einen anderen Blick. Das Gesundheitswesen ist viel größer als die Suchthilfe. Die Suchthilfe ist nur ein kleiner Teil, sowohl in der Eingliederungshilfe als auch im Gesundheitswesen allgemein. Und dennoch ist es uns wichtig, dass wir hier eine Verbindung haben. Weil wir den Menschen in den Mittelpunkt stellen und nicht die Suchterkrankung, gibt es hier viele Möglichkeiten der Zusammenarbeit und des Wissensaustauschs. Wir beteiligen uns regelmäßig an dem Bundeskongress der Kolleginnen und Kollegen. Auch dort lohnt es sich hinzuschauen und den Blick auf den gesamten Gesundheitsbereich auszuweiten. Darüber hinaus sind wir auch im Kontakt mit den Kollegen und Kolleginnen der Fachverbände der Sozialen Arbeit der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) und dem Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit (DBSH). In beiden Organisationen bin ich schon seit langem Mitglied und arbeite beim DGSA aktiv in der Sektion klinische Soziale Arbeit mit und versuche dort die suchtbezogenen Inhalte in die fachlichen Diskussionen einzubringen.

JJ-aktiv: Vielen Dank für das Gespräch. ■

Weiterführende Informationen zur Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit in der Suchthilfe und Suchtprävention (DG-SAS) finden Sie unter: www.dg-sas.de. Hier finden Sie das durch das Bundesministerium für Gesundheit geförderte Kompetenzprofil der Sozialen Arbeit in der Suchthilfe und Suchtprävention:

https://www.dg-sas.de/media/filer_public/b5/3b/b53bd4c8-ab0d-4b6f-bb30-8590e5037068/kompetenzpprofil_online.pdf

Psychoaktiv - Der Drogen und Alkohol Podcast

Wir haben mit unserer Kollegin Stefanie Bötsch über Ihren erfolgreichen Podcast gesprochen.

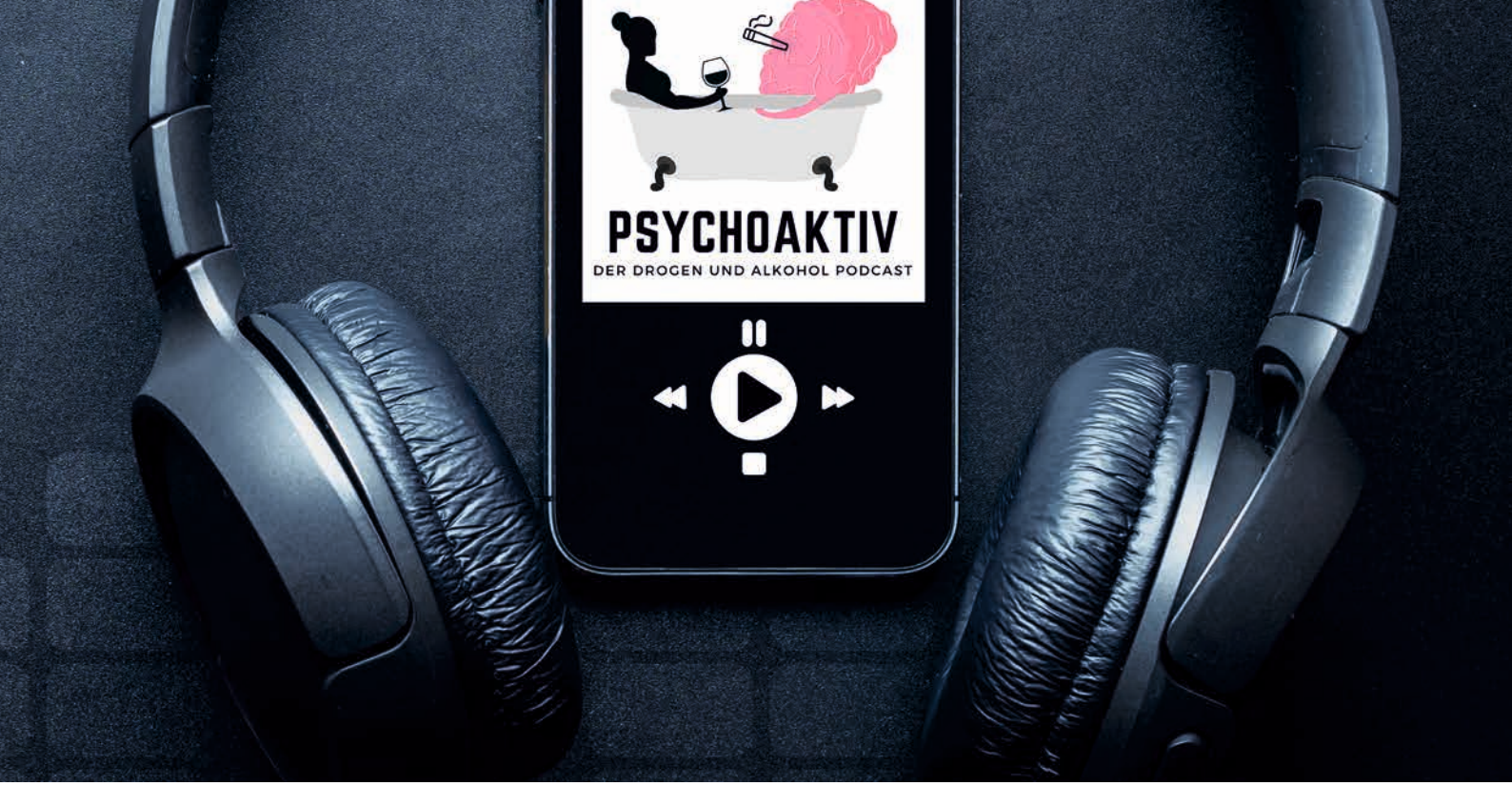
Stefanie Bötsch arbeitet als Sozialarbeiterin in der Aufsuchenden Suchtberatung in Maintal. In diesem Jahr beendet sie ihren berufsbegleitenden Masterstudiengang Suchttherapie und Sozialmanagement in der Suchthilfe (M. A.) an der Frankfurt University of Applied Sciences. Seit August 2020 veröffentlichte sie bereits 44 Folgen ihres Podcasts “Psychoaktiv - Der Drogen und Alkohol Podcast”.

JJ-aktiv: **Wie ist bei dir die Idee entstanden, einen Podcast über Alkohol und illegale Drogen zu machen?**

Stefanie Bötsch: Das hat mehrere Gründe. Ich arbeite seit vielen Jahren ehrenamtlich auf Raves und Festivals und mache dort Substanzaufklärung. Während Corona war dies leider nicht mehr möglich. Jedoch wurde weiterhin konsumiert – und ich wollte gerne weiter informieren. Außerdem war mein ursprünglicher Berufswunsch, Journalistin zu werden. Das ist es am Ende nicht ganz geworden (lacht). Aber das heißt, Themen zusammenzufassen und zu präsentieren, fand ich schon immer spannend. Hinzu kommt, dass ich einfach auch mehr Menschen kennenlernen wollte. Beim „Netzwerken“ in der normalen Arbeit bleibt man doch eher in seinem Landkreis. Ich hielt es für eine großartige Idee, über das Thema Drogen und Alkohol mit Fachleuten aus Deutschland zu reden, zumal ich dabei sehr viel lerne. Diese Aspekte kamen also zusammen und weil ich mich schon immer für Substanzkunde interessiert habe, traf ich die Entscheidung, diesen Podcast zu machen.

JJ-aktiv: **Wenn du uns jetzt mal auf so eine Reise mitnimmst, wie entsteht eine Folge deines Podcasts „Psychoaktiv“?**

Stefanie Bötsch: Also am Anfang war das schon eine ganz schöne Herausforderung. Ich habe erstmal recherchiert, alles zusammengeschrieben und aufgenommen. Am Anfang war ich jedoch sehr unsicher. Es war eine enorme Überwindung, diesen Podcast zu starten. Meine Freundinnen und Freunde mussten die ersten drei Folgen bestimmt in drei verschiedenen Versionen Probe hören und mir Feedback geben. Ich bin sehr dankbar dafür, dass sie sich die Zeit genommen haben und dazu beigetragen haben, dass ich mich verbessern konnte. Und bei alledem waren sie sehr wertschätzend. Inzwischen ist das Routinearbeit, muss ich ehrlich sagen. Je nach Podcast-Folge steht ein enormer Rechercheaufwand dahinter, wenn ich sie allein mache. Der Cannabisfolge gingen beispielsweise über 20 Stunden Recherche voraus. Die Suchtgedächtnisfolge ist regelrecht ausgeartet hinsichtlich der Recherche. Das waren allein für diese halbstündige Folge 10 bis 20 Stunden Recherche. Dann gibt es Folgen, die weniger zeitaufwändig sind. Ich verfasse ein Skript, dann nehme ich das auf, dann schneide ich es und zum Schluss lade ich es hoch. Aber inzwischen nehme ich es auch nur einmal auf. Ich bin routinierter geworden und brauche auch nicht mehr so viel Ermutigung von außen. Bei Interviews denke ich mir vorher Fragen aus, beschäftige mich mit der Person, die ich interviewen möchte und schließlich treffen wir uns über Zoom und ich nehme das Gespräch auf.



JJ-aktiv: Wie kommt es zu deiner Themenauswahl? Wie hast du dich auf über 40 Themen festlegen können?

Stefanie Bötsch: Das ist unterschiedlich. Meine erste Substanz-Folge war “Benzodiazepine” (Folge 3: Benzodiazepine). Das lag einfach daran, dass ich in meiner Arbeit mehrere Klientinnen und Klienten betreute, die Benzodiazepine missbräuchlich konsumierten. Gleichzeitig hatte ich selbst wenig Ahnung bezüglicher dieser Substanz, mit der ich mich bis dato noch nicht tiefergehend beschäftigt hatte. Also fand ich es naheliegend, mich zu informieren und gleich eine Podcast-Folge dazu zu machen. So läuft das tatsächlich sehr oft: Mir fällt im Arbeitsalltag etwas auf, worüber ich mehr wissen möchte, und dann setze ich das in eine Podcast-Folge um. Mitunter erhalte ich auch Themenwünsche, die ich dann auch teils erfülle. Weil ich zusätzlich ja auch noch studiere, versuche ich stets effizient zu arbeiten. So erfülle ich gleich mehrere „Aufträge“: Ich produziere eine neue Podcast-Folge, bilde mich für die Arbeit weiter und bin zudem noch besser in der Lage, Studienthemen zu bearbeiten.

JJ-aktiv: Gibt es eine Folge, die dir besonders am Herzen liegt?

Stefanie Bötsch: Das ist keine leichte Frage. Ich mag die Folge zu ADHS und Abhängigkeitserkrankungen sehr gerne (Folge 17: ADHS und Sucht). Das ist die Folge, zu der ich mit Abstand am meisten Feedback von Betroffenen bekommen habe. Von ihnen gab es viel Dank dafür, dass ich dieses Thema und den Zusammenhang zwischen ADHS und Abhängigkeit so ausführlich beschrieben habe.

JJ-aktiv: Wer sind die Leute, die dir folgen? Wer hört hauptsächlich deinen Podcast? Kannst du etwas über deine Zuhörerschaft sagen?

Stefanie Bötsch: Meine Zuhörerschaft ist zwischen 20 und 35 Jahre alt. Und sonst tatsächlich fast 50:50 – so fühlt es sich für mich jedenfalls an. Also Personen, die selbst konsumieren und Menschen, die im sozialen Bereich arbeiten und sich daher für den Podcast interessieren.

JJ-aktiv: Ab Folge 10 kommt es verstärkt zu Kooperationen in deinem Podcast. Wie sind diese Kooperationen entstanden? Wo kommen die Leute her, mit denen du zusammenarbeitest?

Stefanie Bötsch: Die ersten Kooperationen kamen aus meinem Netzwerk, das ich eh schon hatte. Es war gar nicht so einfach, die ersten zwei Interviews zu machen. Ich habe Heino Stöver interviewt (Folge 22: Das Potential der E-Zigarette mit Prof. Dr. Heino Stöver), der mein Professor ist. Ich habe etwas mit den Love Rebels (Folge 12: ChemSex) gemacht, die kenne ich schon seit mehreren Jahren. Das erste Interview fand mit einem langjährigen Bekannten statt, der ist Pharmazeut (Folge 10: Paracetamol, Tilidin & Co.), den habe ich über Instagram kennengelernt. Inzwischen suche ich Interviewpartnerinnen und Interviewpartner gezielter aus. Jetzt kommen bald wieder ein paar Folgen in Kooperation. Da geht es zentral um Therapie, gestützt mit psychedelischen Substanzen. Da suche ich mir die Kontakte und schreibe sie direkt an. Meistens bekomme ich ein positives Feedback.

JJ-aktiv: Mit wem würdest du gerne zukünftig zusammenarbeiten? Wer wäre für eine neue Folge „Psychoaktiv“ ein guter Kooperationspartner?

Stefanie Bötsch: Ich wollte gerne mit Dr. Marcus Meinhardt (Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim) zusammenarbeiten. Er macht gerade in Mannheim eine Studie zur Frage, wie sich Psilocybin auf Alkoholabhängigkeit auswirkt. Das ist etwas, was mir auch im Arbeitsalltag öfter begegnet, nämlich dass mir Klientinnen und Klienten sagen: „Ich will eigentlich keine Therapie machen! Ich möchte lieber Psilocybin haben. Ich habe da etwas gelesen.“ Ich kann dann erstmal nicht so viel erwidern, weil ich noch keine Zeit hatte, mich damit zu beschäftigen. Aber ich habe auch gelesen, dass es hierzu Studien gibt. Ich möchte das gerne mit einer Fachperson besprechen. Das hilft mir auch ungemein, die Fragen zu beantworten, die in der Beratung aufkommen. Das kann ich in meinem Podcast machen und meistens sind diese Fragestellungen auch für viele andere relevant. Ich suche mir dann die entsprechenden Fachpersonen, die renommiert sind und dazu geforscht haben. Mit ihnen rede ich darüber.

JJ-aktiv: Wie profitiert dein Podcast von deiner praktischen Arbeit in der Suchtberatung?

Stefanie Bötsch: Sehr, denn viele Themen, die mich interessieren, betreffen auch Problemstellungen meiner Klientinnen und Klienten. Zum Beispiel das Thema ADHS und Sucht. Damit habe ich mich beschäftigt, weil ich zufällig eine Zeit lang mehrere Klientinnen und Klienten mit genau dieser Komorbidität betreute. Und ich dachte, ja super, dann ist doch jetzt der Zeitpunkt, sich intensiv damit auseinanderzusetzen.

JJ-aktiv: Und wo profitiert deine Tätigkeit als Beraterin von deinem Hobby, einen Podcast zu machen?

Stefanie Bötsch: Naja, ich habe sehr viel zu bieten, wenn es um Psychoedukation geht, glaube ich. Und vor allem bei meinen jungen Klientinnen und Klienten habe ich gemerkt, dass ein hohes Substanzkundewissen ein echter „Beziehungs-Booster“ ist. Also wenn die kommen und einen so ein wenig herausfordern möchten und dann merken, dass man sich wirklich intensiv mit Substanzkunde beschäftigt hat und sie auf einen kompetenten Gesprächspartner treffen, komme ich schnell in einen guten Kontakt. Insbesondere mit jungen Klientinnen und Klienten. Das ist eine kleine “Abkürzung” in Sachen Beziehungsarbeit.

JJ-aktiv: Welche Reaktionen hast du in der Vergangenheit auf deinen Podcast bekommen? Was ist da in Erinnerung geblieben?

Stefanie Bötsch: Mir ist besonders eine Reaktion in Erinnerung geblieben, die noch gar nicht so lange zurückliegt. Da ging es um eine Person, die Benzodiazepine von ihrer Ärztin verschrieben bekommen hat. Ohne jegliche Aufklärung, über zehn Wochen lang. Ich fand das ziemlich erschreckend. Jedenfalls hat die Person, die keine ärztliche Aufklärung erhalten hat, Entzugssymptome bemerkt. Sie ist daraufhin sehr nervös geworden und hat bei ihrer Recherche meine Podcast-Folge gefunden. So konnte sie wenigstens ein bisschen Aufklärung nachholen. Die Frau hatte mich dann angeschrieben. Und ich habe sie motiviert, zum Hausarzt zu gehen. Wir haben zusätzlich gemeinsam besprochen, was weitere sinnvolle Maßnahmen für sie sein könnten. Ich finde es schön, dass von mir bereitgestellte Informationen für Menschen eine konkrete Hilfe darstellen. Es kommt sogar oft vor, dass Menschen sich bedanken, weil sie neue Erkenntnisse gewonnen haben. Auch die Neutralität meines Podcasts wird durchaus geschätzt.

JJ-aktiv: Wie sieht die Zukunft deines Podcasts aus? Was ist als nächstes geplant?

Stefanie Bötsch: Ich will endlich die schon lange anvisierte Alkohol-Folge produzieren. Die größte Kritik bekomme ich für die Trennung im Namen “Drogen und Alkohol”. Das kann ich auch verstehen. Inhaltlich trenne ich das auch nie oder spreche eher von „legalen“ und „illegalisierten“ Substanzen. Ich habe mich damals für den Namen entschieden, damit er leichter zu googlen ist. Und schon wegen des Namens werde ich oft angesprochen, ich möge doch auch mal eine Folge zum Alkohol machen. Und das sollte ich auch wirklich tun. Aber ansonsten bin ich einfach froh, dass mein Podcast weiterläuft. Wie auch darüber, dass ich bereits Zeit gefunden habe, bis Mai vorzuproduzieren. Denn jetzt muss ich erstmal mein Master-Studium fertig machen.

JJ-aktiv: Vielen Dank, Steffi. Viel Erfolg für deinen Abschluss und die weiteren Podcast-Folgen. ■

maintal@jj-ev.de

JJ Online-Suchtberatung geht an den Start

Dank der Projektförderung durch das Deutsche Hilfswerk kann Jugendberatung und Jugendhilfe e.V. ab dem 01.04.2022 mit zwei Mitarbeiterinnen in Teilzeit die digitale Suchtberatung ausbauen. Mit Unterstützung der Online-Beratungsplattform der Caritas werden Ratsuchende (Betroffene und Angehörige) bei substanzgebundenen (Alkohol, Cannabis etc.) und substanzungebundenen Themen (Glücksspiel, Medien etc.) beraten.

Die Mitarbeiterinnen der JJ Online-Suchtberatung, Ricarda Vogel und Judith Rosenschon, planen eine enge Kooperation mit den ambulanten Jugend- und Suchtberatungsstellen des Vereins JJ, um bei Bedarf eine Überleitung in den persönlichen Kontakt zu gewährleisten.

Nicht zuletzt durch die Umstände der Corona-Pandemie ist der Bedarf nach digitalen Beratungsformen angestiegen. Mail-Beratung, Chat-Beratung und Video-Beratung sind niedrigschwellige Möglichkeiten der Kontaktaufnahme zum Hilfesystem. “Wir können mit der JJ Online-Suchtberatung Menschen erreichen, die sonst nicht den Weg in eine Beratungsstelle gefunden hätten oder Klientinnen und Klienten, die mit uns bereits im Kontakt sind, eine temporäre Alternative zum Face-to-Face Kontakt anbieten”, sagt Cetin Upcin, Leitung ambulanter Dienste JJ. Das Modell “Blended Counseling” beschreibt er als eine Möglichkeit, im Beratungs- oder Behandlungsprozess zwischen der Beratung vor Ort und der Online-Beratung je nach Bedarf der Klientel zu variieren. Auch zur Loslösung vom Hilfesystem kann die Online-Beratung als sinnvoller Zwischenschritt in einen Beratungs- oder Behandlungsprozess eingebaut werden.

Das Online-Beratungssystem der Caritas ermöglicht unter Einhaltung strenger Datenschutzbedingungen die direkte Kontaktaufnahme über einen Link bzw. QR-Code zu den Mitarbeitenden von JJ. Über eine Registrierung mit der Postleitzahl ist die regionale Zuordnung und somit die Überleitung der Ratsuchenden an die für sie zuständige Suchtberatungsstelle gewährleistet. Der Zugang zur JJ Online-Suchtberatung ist zukünftig über die JJ Homepage (www.jj-ev.de) als auch bereits jetzt über die Homepage der Caritas-Onlineberatung (https://www.caritas.de/hilfeundberatung/onlineberatung/suchtberatung) möglich.

Die dreijährige Projektförderung des Deutschen Hilfswerks ermöglicht eine kontinuierliche Weiterentwicklung der JJ Online-Suchtberatung, den begleitenden Einsatz der “JJ Online App” sowie eine fortlaufende Evaluation des Angebots. Über den Projektverlauf werden wir an dieser Stelle weiter informieren. ■

Sebastian Ott

https://jj-ev.de/beratung

DEUTSCHE Fernsehlotterie

Mit den durch den Losverkauf der Deutschen Fernsehlotterie eingespielten Zweckerträgen fördert das Deutsche Hilfswerk bundesweit soziale Projekte, die das solidarische Miteinander stärken.

https://beratung.caritas.de/registration?aid=2480

Wir sind ein

Neue Funktionen

Katharina Jahn-Garram

Referentin der Geschäftsführung
Projektentwicklung

Seit November 2021 bin ich in der Geschäftsstelle von JJ tätig. Als Referentin der Geschäftsführung unterstütze ich aktuell den Bereich der Projektentwicklung. Bestehende Projekte auszubauen und neue Projektideen in die Angebotspalette von JJ zu implementieren, sind dabei meine Kernaufgaben. Die Vision, bei der Entwicklung des Vereins agil und verantwortungsbewusst mitzuwirken, treibt mich in meiner täglichen Arbeit an.

Lutz Plenker

Leiter Stationäre Nachsorge
Konrad-Broßwitz-Straße

Begonnen bei JJ habe ich im Oktober 2013 in der Stationären Nachsorge Broßwitzstraße (StN-KBS). Zu dieser Zeit befand sich die JJ-eigene Liegenschaft mitten in einer Umbau- bzw. Renovierungsphase. Vom 01.07.2018 bis 30.06.2021 war ich Sicherheitsbeauftragter in der StN-KBS. Seit dem 01.07.21 bin ich Leiter der StN-KBS. Für die Menschen, mit denen wir arbeiten, ist mir besonders wichtig, dass ich sie auf ihrem Weg in ein abstinentes Leben unterstützen kann und dass sie einige individuell gesteckten Ziele erreichen können. Dazu gehört für mich Empathie und der Aufbau einer professionellen Beziehung. Für die Einrichtung möchte ich die gute Arbeit meiner Vorgänger fortführen und die StN-KBS für die neuen Veränderungen und Anforderungen, die das BTHG mit sich bringt, gut aufstellen.

Beatrix Falkenstein

Leiterin
ZJS für den Wetteraukreis

Ich bin Kinderkrankenschwester sowie Gesundheits- und Sozialökonomin und habe 40 Jahre in der Pflege gearbeitet, davon die letzten 25 Jahre in der Krankenhausleitung. Ich habe die Leitung des Zentrums für Jugendberatung und Suchthilfe für den Wetteraukreis zum 01.01.2022 übernommen und fühle mich sehr wohl hier. Mein Team ist klasse und unterstützt mich, wo es kann. Ich möchte einer sinnvollen Tätigkeit nachgehen und habe schon viele Perspektiven für unser Zentrum entdeckt, die ich gerne ausloten möchte. Außerdem lege ich großen Wert auf eine gute Unterstützung für mein Team und setze auf Offenheit und Transparenz.

Linda Uhl

Fachstelle Suchtprävention
ZJS für den Hochtaunuskreis

Am 01.05.2022 habe ich meine Tätigkeit in der Fachstelle für Suchtprävention im Hochtaunuskreis begonnen. Die letzten sieben Jahre war ich im Sozialdienst der Übergangseinrichtung Stiftung Waldmühle beschäftigt. Meine bisherige Arbeit mit suchtkranken Klientinnen und Klienten hat mir verdeutlicht, wie wichtig Prävention ist. Ich möchte zukünftig dazu beitragen, dass junge Menschen frühzeitig einen gesunden Lebensweg wählen und sensibel für ihr eigenes (Konsum-) Verhalten werden.

Teil des Ganzen.

Kira Reineck

Mitarbeiterin Hauswirtschaft
Integrationshilfe im Hochtaunuskreis

Mein Name ist Kira Reineck und ich arbeite seit dem 01.02.2022 als Hauswirtschaftshilfe in der Integrationshilfe im Hochtaunuskreis. Die Integrationshilfe HTK ist eine Einrichtung mit vier Häusern in Königstein, Kronberg und Steinbach, wo Geflüchtete aus verschiedenen Ländern wohnen und Unterstützung im Alltag finden. Als Hauswirtschaftshilfe habe ich insbesondere die Aufgabe, die Geflüchteten bei der Reinigung der jeweiligen Flure, Küchen und auch Waschräume anzuleiten. Des Weiteren prüfe ich, ob Reparaturen oder Bestellungen erledigt werden müssen. Entsprechende Aufgaben werden dann an die Personen delegiert, die dafür zuständig sind. Bei der Arbeit ist mir eine gute Zusammenarbeit mit dem Team besonders wichtig, genauso wie die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Bewohnerinnen und Bewohnern.

Wir wünschen Ihnen und allen anderen „Neuen“ bei JJ einen guten Start!

Jubiläum

Ihr Dienstjubiläum bei JJ feierten gleich mehrere Kolleginnen und Kollegen. Sie haben sich in den vielen Jahren ihrer Mitarbeit durch Engagement, Kompetenz und qualifizierte Arbeit ausgezeichnet und sind für den Verein außerordentlich wichtige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geworden.

Ganz herzlichen Dank dafür!

20 Jahre

Clemen, Petra
ZJS für den Rheingau-Taunus-Kreis

Lumme, Sybille
Betreutes Wohnen Gutleutstraße, Frankfurt

Maroldt, Peter
Haus der Beratung, Frankfurt

Teeuwen, Beate
Betreutes Wohnen Gutleutstraße, Frankfurt

Wolf, Carsten
JBS Am Merianplatz, Frankfurt

25 Jahre

Dobat, Sigrid
Drogennotdienst, Frankfurt

Schneider, Karin
ZJS für den Rheingau-Taunus-Kreis

30 Jahre

Amberg, Alice
Bildungszentrum Hermann Hesse, Frankfurt

Ennemoser, Bernd
Bildungszentrum Hermann Hesse, Frankfurt

Erfreuliches Feedback unserer Kundinnen und Kunden

Kundenzufriedenheit ist bei der Erbringung von Dienstleistungen ein zentrales Thema, mit dem der Verein sich im Rahmen des Qualitätsmanagements seit vielen Jahren befasst. Die DIN EN ISO 9001:2015 schreibt in ihrem Kapitel 9.1.2 zur Kundenzufriedenheit vor: „Die Organisation muss die Wahrnehmungen des Kunden über den Erfüllungsgrad seiner Erfordernisse und Erwartungen überwachen. Die Organisation muss die Methoden zum Einholen, Überwachen und Überprüfen dieser Informationen bestimmen." Zur verbesserten Einholung und Überprüfung der „Wahrnehmung der Kundinnen und Kunden" wurde 2021 die ehemals in Papierform durchgeführte Kundenbefragung komplett überarbeitet und digitalisiert. Wesentliche Vorteile des digitalen Vorgehens liegen in der einfachen und schnellen Verteilbarkeit der Befragung, der Zusammenführbarkeit der Daten sowie der teilautomatisierten Auswertung. Es wurde außerdem beabsichtigt, mit der digitalen Befragung zukünftig mehr und differenziertere Rückmeldungen zu erhalten, zu diesem Zweck wurden allgemeine und bereichsspezifische Fragen entwickelt.

Soziodemografische Daten der Befragten

An der digitalen Kundenbefragung 2021 haben sich insgesamt 702 Personen beteiligt. 232 aus Jugend- und Suchtberatungsstellen, 158 aus stationären Rehabilitations- und Jugendhilfeeinrichtungen, 43 aus der Schule Bildungszentrum Hermann Hesse (BZH) und 269 Eltern, deren Kinder in Ganztagsbetreuungen von JJ versorgt werden. Der Altersdurchschnitt betrug 37,4 Jahre. Es wurden insgesamt etwas mehr Frauen (53%) erreicht, was vor allem damit zusammenhängt, dass sich viele Mütter aus der Grundschulbetreuung an der Befragung beteiligt haben. In den Einrichtungen der Suchthilfe ist hingegen der Männeranteil höher.

Zugang zur Einrichtung

Bei der Frage „Wie wurden Sie auf unsere Einrichtung aufmerksam" wurde deutlich, dass „persönliche Empfehlungen" (34,2%) dominieren, gefolgt von „Empfehlung durch Fachleute" (25,9%), „staatliche Institutionen" (19,1%) und „Internet (17,2%). Flyer spielen mit 3,6% eine eher geringe Rolle – bis auf den Bereich der stationären Rehabilitation, in dem immerhin knapp 10% der Befragten angaben, durch Flyer auf die jeweiligen Einrichtungen aufmerksam geworden zu sein.

Allgemeine Ergebnisse

In diesem Teil ging es um die Zufriedenheit mit Merkmalen der Einrichtung, der dort Beschäftigten und um Prozessmerkmale, wie etwa die Atmosphäre und die

Organisation der Einrichtung. Die Fragen werden nachfolgend so gezeigt, wie sie in der Befragung gestellt wurden. Die Zufriedenheit wird in einer 5-stufigen Likert-Skala bewertet. Die Abstufungen werden von **0 Punkte = trifft nicht zu** bis **4 Punkte = trifft voll zu** bewertet. Maximal ist also eine Bewertung von 4 Punkten zu erreichen, die schlechteste Bewertung beträgt 0 Punkte.
Die Bewertungen geben uns Anhaltspunkte dafür, was im Gesamtverein JJ von Kundinnen und Kunden jeweils als Stärke oder Schwäche eingeschätzt wird. Unabhängig von der Art der Einrichtung erhalten wir eine Einschätzung, wo im Verein Stärken und wo Verbesserungspotentiale bestehen.

Frage	Bewertung
Ich werde freundlich und zuvorkommend behandelt	3,6
Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter handeln kompetent und wissen, was sie tun	3,4
Meine Anliegen werden berücksichtigt	3,4
Meine persönlichen Erfahrungen und mein kultureller Hintergrund werden berücksichtigt	3,4
Ich fühle mich dort verstanden	3,4
Die Einrichtung war leicht zu finden	3,3
Die Atmosphäre in der Einrichtung ist angenehm	3,3
Ich empfehle die Einrichtung weiter	3,3
Ich erhalte weitergehende Informationen	3,3
Die Einrichtung ist gut organisiert	3,2
Die Einrichtung erfüllt meine Erwartungen	3,2
Ich muss nicht lange auf persönliche Gesprächstermine warten	3,1
Ich bin mit dem Online-Angebot insgesamt zufrieden	2,4

Am besten bewertet wurden die Freundlichkeit und die Kompetenz unserer der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zudem wurden prozessnahe Merkmale der Einrichtung hochpositiv bewertet, die auf eine gelungene Beziehungsgestaltung hinweisen: Die Berücksichtigung persönlicher Anliegen sowie die kultursensible und auf die Erfahrungen der Betroffenen eingehende Kontaktgestaltung tragen anscheinend dazu bei, sich verstanden und angenommen zu fühlen. In der Befragung wird nicht zwischen einzelnen Berufsgruppen, Qualifikationen oder Personen unterschieden, so dass die guten Bewertungen als Teamleistungen der beteiligten Einrichtungen zu verstehen sind.
Am schlechtesten bewertet wurde das Online-Angebot des Vereins. Diese Bewertung und die zusätzlich dazu abgegebenen Erläuterungen sind als Hinweise auf Verbesserungspotenziale bezüglich der ohnehin bereits forcierten Digitalisierung der Angebote ernstzunehmen. Verbesserungen im Rahmen der Digitalisierungsstrategie des Vereins wurden bereits geplant oder umgesetzt. Hierzu zählen konkret die neue Homepage des Vereins, das Angebot „Blended Counseling“, die Erweiterung der Online-Beratung im Allgemeinen, das Digitale Jugendhaus im MTK oder die Entwicklung einer neuen App.

Die Wartezeit für einen persönlichen Gesprächstermin in der digitalen Kundenbefragung wird ebenfalls schlecht beurteilt. Hier spiegeln sich möglicherweise ungünstige Rahmenbedingungen oder Arbeitsausfälle während der Corona-Pandemie ebenso wider wie die Dringlichkeit der Bedürfnisse der Beratenen, Betreuten und Behandelten. Auch hier werden wir insbesondere die in Textform verfassten Rückmeldungen auswerten.

Image und Wirkung

Das Feedback zur Frage, wie das „Image“ der jeweiligen Einrichtungen bewertet wird, war insgesamt deutlich positiv. Viele Klientinnen und Klienten nutzten das Verfahren, um schlichtweg „Danke“ zu sagen. Außerdem wird sehr geschätzt, dass persönliche Anliegen umfänglich und professionell berücksichtigt werden. Die Befragten profitieren sehr davon, dass sie sich mitsamt ihren individuellen Erfahrungen sowie ihrer biografischen, sozialen und kulturellen Prägungen verstanden fühlen. Da auch hier nicht zwischen einzelnen Berufsgruppen, Qualifikationen oder Personen unterschieden wird, sind diese guten Bewertungen ebenfalls als Teamleistungen

der beteiligten Einrichtungen zu verstehen. Das Ganze spiegelt sich auch insgesamt in den Rückmeldungen zum Image der Einrichtungen wider, die mittels Freitext-Antwort gegeben wurden. Über 80% positive bis euphorische Rückmeldungen sind ein untrügliches Signal.
Hinsichtlich der Wirkung der Angebote geben die Befragten an, dass sie besonders im Bereich der Selbstwirksamkeit und Problemlösungskompetenz Fortschritte durch die Betreuung oder Behandlung erleben. In der Suchthilfe kommt es zu erfreulichen Veränderungen hinsichtlich einer Konsumreduktion oder gar Abstinenz.

Zusammenfassung

Zentrales Ziel der vereinsweiten digitalen Kundenzufriedenheitsbefragung war, ein umfassendes Feedback zur Arbeit in den einzelnen Einrichtungen zu bekommen. Die hohe Anzahl der erreichten Personen weist auf die Bereitschaft der Klientel hin, sich an solchen Kundenbefragungen zu beteiligen. Die digitale Form der Befragung wurde von den Erreichten offenkundig nicht als Hürde empfunden. Der Befund, dass digitale Methoden und Tools in der Arbeit mit der Klientel nicht nur möglich sind, sondern einem gesellschaftlichen Trend entsprechen, wird auch durch bisherige interne Evaluationen zu diesem Thema bestätigt. Gleichwohl ist davon auszugehen, dass mittels digitaler Befragungen auch Ausschlüsse hinsichtlich des adressierten Personenkreises produziert werden. Vor diesem Hintergrund ist der Fokus künftig auch darauf zu legen, der wenig technikaffinen Klientel Möglichkeiten zur Rückmeldung bereitzustellen.

Mitunter wurde die Organisation von Abläufen als relative Schwäche interpretiert: Während der Corona-Pandemie ergaben sich häufig Situationen, auf die schnell und spontan reagiert werden musste, manchmal sogar in Form einer Notlösung. Damit zusammenhängende Schwierigkeiten blieben auch den Klientinnen und Klientinnen nicht verborgen. Rückmeldungen zur Atmosphäre in der Stationären Rehabilitation verweisen auf Verbesserungsmöglichkeiten. Die Verpflegung wurde in der Rehabilitation sowie in der Schulbetreuung mitunter sehr negativ bewertet. Auch Vergleiche zwischen den einzelnen Arbeitsbereichen haben verdeutlicht, wo im jeweiligen Setting besondere Stärken und wo manifeste Schwächen liegen.

Insgesamt verweisen die Ergebnisse der Befragung auf bestehende Stärken, die es hervorzuheben und auszubauen gilt, sowie auf spezifische Bedarfe und Wünsche seitens der Klientel. Dort, wo im Freitext geantwortet werden konnte, wurde vielfach ausführlich Gebrauch hiervon gemacht. Gerade diese frei formulierten Aussagen liefern tiefergehende, hilfreiche Informationen zur subjektiven Sichtweise derer, um die es geht. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich die gewählte Vorgehensweise als effizient, ressourcenschonend und als äußerst informativ erwiesen hat. Die Praxis der Kundenbefragung ist indes unter dem Aspekt von mehr Mitwirkung auszuweiten. Klientinnen und Klienten sind immer auch als „Fachleute in eigener Sache“ anzusehen. Unabdingbar ist dabei, die Klientinnen und Klienten als Prozesseigner zu begreifen, deren aktive Teilnahme an der Realisierung ihrer Ziele auch mittels solcher Befragungen zu fördern ist.

Im Anschluss an die Auswertung wurden konkrete Veränderungsvorschläge für das weitere Vorgehen erarbeitet. Sie zielen auf die weitere Digitalisierung der Befragung, die Ausweitung der Stichprobe und der beteiligten Einrichtungen sowie die weitere Entwicklung der Angebote mithilfe von Informationen aus der diesjährigen Kundenbefragung. ■

David Schneider und Ulrich Claussen

Den vollständigen Ergebnisbericht finden Sie im Intranet des Vereins.

Für das Eltern-Kind-Haus Weitblick und das Bildungszentrum Hermann Hesse wird ein Klimaprogramm entwickelt

Schritt für Schritt zum Klimamanagement

Vermeiden vor Vermindern vor Kompensieren. Dieser Grundsatz ist für einen wirksamen Klimaschutz handlungsleitend. Ziel ist es, Treibhausgas-Emissionen zu vermeiden, den Energieverbrauch zu senken und da, wo es nicht möglich ist, zu kompensieren. Mithilfe des Programms Klimastarter 22, das durch den Innovationsfonds der Caritas im Bistum Limburg getragen wird, macht sich der Verein Jugendberatung und Jugendhilfe auf den Weg zu mehr Klimaschutz.

Die Klimakrise ist auch eine soziale Krise. Die reichsten 10% der Bevölkerung in Deutschland verursachen 29% der CO2-Emissionen. Die ärmsten 10% der Bevölkerung in Deutschland verantworten hingegen gerade einmal 2% der CO2- Emissionen hierzulande (Oxfam International and Stockholm Environment Institute, 2020). Die Auswirkungen des Klimawandels verursachen auch Migration und Flucht. Im Jahr 2019 haben 23,9 Millionen Menschen wegen Extremwetters ihre Heimat verlassen (BMZ, 2020). Der Klimawandel stellt uns gesamtgesellschaftlich vor verschiedene große Herausforderungen, die wir bereits heute deutlich spüren. Die aktuell steigenden Energiepreise machen zusätzlich ein schnelles Handeln erforderlich.

Mit Unterstützung von KATE Umwelt und Entwicklung e.V. gilt es für JJ Einsparungspotentiale zu ermitteln und Maßnahmen für mehr Klimaschutz abzuleiten. Bereits eine ganze Liste von Sofortmaßnahmen macht es für die Einrichtungen des Vereins möglich, Energie sowie Geld zu sparen und auf diese Weise einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Bauliche Veränderungen, der Austausch fossiler Heizsysteme und die Nutzung von Solartechnik sind längerfristig angelegte Maßnahmen, die große Einsparpotenziale besitzen. Sie werden außerdem staatlich gefördert.

Um hier genauer hinzuschauen, wird im Rahmen des Klimastarter 22 Programms der Caritas im Bistum Limburg für das Bildungszentrum Hermann Hesse in Frankfurt und das Eltern-Kind-Haus Weitblick (beide JJ e.V.) eine Klimabilanz ermittelt und ein individuell zugeschnittenes Klimaprogramm entwickelt. Das durch das Programm in den Einrichtungen erworbene Know-how wird anschließend im gesamten Verein geteilt und an Mitarbeitende sowie Klientel vermittelt. Bereits bei der Erstellung der Klimabilanz werden die Mitarbeitenden sowie die Klientinnen und Klienten durch eine Befragung miteinbezogen und für das Thema “Klimaschutz bei JJ” sensibilisiert. Durch eine Wesentlichkeitsanalyse werden die Kategorien festgelegt, zu denen Daten für die Klimabilanz ermittelt werden müssen. Neben dem Verbrauch für Heizung und Strom wird für beide Einrichtungen auch das Pendelverhalten von Klientel und Mitarbeitenden unter die Lupe genommen.

Wir freuen uns über die Chance, mit der Unterstützung echter Profis Schritt für Schritt zu mehr Klimaschutz bei JJ zu kommen! ■

Sebastian Ott

INNOVATIONSFONDS
CARITAS IM BISTUM LIMBURG
KLIMASTARTER 22

aktiv
Magazin

Impressum

Herausgeber: Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.,
Gutleutstraße 160-164, 60327 Frankfurt
Fon: 069 743480-0, E-Mail: info@jj-ev.de

Rückmeldungen zum aktuellen Heft oder Textideen für kommende Ausgaben können Sie gerne per E-Mail an Sebastian Ott und David Schneider schicken:
sebastian.ott@jj-ev.de, david.schneider@jj-ev.de

Wir bedanken uns bei Jan Große für das Lektorat.

Gestaltung und Realisation: design konkret · volker besier

Auflage: 500 Exemplare

Bildnachweis: Adobe Stock (Seite 1, 3 unten, 4, 5, 7, 8, 9 rechts, 15, 20, 22),
Tobias Steiger (Seiten 6), Carsten Costard (Seite 23 links)
JJ (Seite 3, Seite 9 links, Seite 10, 12, 14, 18, 19 und Seite 23 rechts)

Ihr Beitrag hilft
Jede Spende verbessert die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen sowie hilfsbedürftigen Erwachsenen.

Hier können Sie unsere Arbeit unterstützen. Herzlichen Dank!

jj-ev.de/spenden

JUGENDBERATUNG
UND JUGENDHILFE e.V.

Der Verein Jugendberatung und Jugendhilfe e.V. besteht seit 1975 und ist Träger von Einrichtungen und Diensten im Bereich der Jugend-, Eingliederungs- und Suchthilfe. Im Rhein-Main-Gebiet betreiben wir an über 60 Standorten im Verbund Angebote zur Prävention, Suchtberatungsstellen, Substitutionsambulanzen, ein Krankenhaus, Fachkliniken der medizinischen Rehabilitation, Betreutes Wohnen, Schulen, Wohn- und Pflegeeinrichtungen sowie ambulante Dienste und stationäre Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und deren Familien. Der Verein beschäftigt mehr als 1.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Hilfsbedürftige Menschen werden in ihrer aktuellen Lebenslage begleitet, ihre Kompetenzen gefördert und ihre Ressourcen auf dem Weg zu selbständiger und selbstbestimmter Teilhabe gestärkt. Die Arbeit von JJ e.V. orientiert sich am höchstmöglichen fachlichen Niveau. Zur Leistungsverantwortung gehört es, Notlagen und Risiken frühzeitig zu erkennen, fachkundige Beratung, Behandlung und Lebenshilfe anzubieten sowie Hilfeangebote entsprechend weiterzuentwickeln.

Der gemeinnützige Trägerverein ist assoziiertes Mitglied im Diözesancaritasverband Limburg und ist mit seinen Einrichtungen für den Geltungsbereich der ambulanten und stationären Suchthilfe sowie Angebote der stationären Jugendhilfe nach DIN EN ISO 9001:2015 und MAAS BGW für ISO zertifiziert.

Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.
Gutleutstraße 160-164
60327 Frankfurt
Fon 069 743480-0
www.jj-ev.de